

Besprechungen

Herman Nohl, *Die ästhetische Wirklichkeit, eine Einführung*. Schulte-Bulmke, Frankfurt am Main, 1935. 216 S.

Herman Nohl setzt die drei Gesichtspunkte, unter denen das Kunstwerk betrachtet werden kann, den objektiven, der sich an die Form hält, den psychologisch-analytischen, der den Eindruck analysiert, und den historisch-genetischen, der vom Schaffen ausgeht, mit drei Epochen der Ästhetik gleich. Aber diese Methoden sind für ihn auch Momente im Kunstwerk, deren jeweilige Mischung bestimmte Spannungs- und Strukturverhältnisse erzeugt: „Das Geheimnis großer Werke wie jeder genialen Reproduktion — ich denke z. B. an die Geige Joseph Joachims — liegt in der eigentümlichen Einheit und Spannung, in denen hier das Gesetz der Form, die Personmacht des Künstlers und feinsten Geschmack zusammenwirken.“ — Damit kreuzt sich nun die „Lehre von der Mehrseitigkeit der Funktion der Kunst“. Funktion ist hier im Sinne der spezifischen Leistung verstanden, während darüber hinaus die Kunst auch Lebensäußerung in weiterem Umfange ist. Nohl unterscheidet vier solche Funktionen: Ausdruck, Wirklichkeitsdarstellung, Verschönerung oder Vollendung und symbolische Bedeutung. Sie sind in ihrem Ursprunge durchaus gesondert, wie man denn bei primitiven Völkern und bei Kindern eine jede dieser Funktionen finden kann; sie sind zugleich die verschiedenen Sphären, denen die Kategorien der Beurteilung (schön, echt, tief usw.) entstammen. Ganze Epochen bevorzugen jeweils eine dieser Funktionen; sie zwingen dann auch Kunstwerke, die ursprünglich einer anderen Sphäre entstammen, unter diese beherrschende Funktion. Denn es scheint, daß bestimmten Funktionen auch bestimmte Künste zugeordnet sind: so ist Musik vor allem Ausdruckskunst, aber sie wird doch auch mathematisch aufgefaßt; Baukunst ist rhythmische Verschönerung, aber sie kann auch sowohl der Zweckmäßigkeit wie dem Symbolwillen dienen; und in Malerei und Plastik scheint die Gegenwart uns den Kampf der Funktionen in besonderer Eindringlichkeit vorzuführen. Indem nun das Resultat der einen Funktion in den Dienst der anderen tritt, z. B. die harmonische Schönheit zum Symbol des Weltgrundes wird, entsteht jene „dunkle Weitstrahlsinnigkeit“ (Goethe), die ein Kunstwerk unerschöpflich erscheinen läßt. Jeder Funktion wird nach aristotelischer Weise auch eine „Entartung“ zur Seite gestellt; es sei hier nur das „Absinken der Schönheitskunst in die falsche Süßigkeit“ genannt, die ohne Bezwingung der Wirklichkeit zustandekommt, das, was man eigentlich „Kitsch“ nennt.

Man sieht, wie hier durch häufige Ineinsetzung logisch streng zu trennender Begriffe eine scheinbare Systematik entsteht, innerhalb deren es außerordentlich schwierig ist, das „Wahre“ und „Falsche“ zu unterscheiden. Nohl hat denn auch dieser am Eingange seines Buches dargelegten Einteilung selbst kaum Folge gegeben, und wo er (auf S. 35) zum ersten Male auf sie zurückgreift, geht ihm selbst der Unterschied zwischen „Momenten“ und „Funktionen“ wieder verloren. Im weiteren Verlaufe führt er dann auch die Diltheyschen Weltanschauungen in die Kunsttheorie ein. „Es gibt nicht bloß eine Ästhetik, eine Schönheit, sondern ebensoviele, als es typische Bewußtseinsstellungen gibt, also zunächst jedenfalls drei: die Ästhetik des Natura-